

In Fests ohne Aufstellung wöchentlich 250 Mtl. und monatlich 1000 Mtl., mit Aufstellung das Haus wöchentlich 800 Mtl. u. monatlich 1200 Mtl., durch die Post bezog. monatl. in Polen 1200 Mtl., Ausland 2400 Mtl. — **Zeitungseinreise:** Die 7½prozentige Nonnarrsteuergeld 60 Mark Resten: die 4½prozentige Nonnarrsteuergeld 300 Mtl., Eingekauft im totalen Teile 300 Mtl. für die Korrespondenz; für das Ausland kommt in Selbstzahlung hinzu; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — **Esortate** werden nur nach vorheriger Vereinbarung geschickt. Unerlangt eingeabene Manuskripte werden nicht angenommen.

Freie Presse

Eigene Vertretungen in:
 Alexandrow, Bialystok, Chehn, Ralsk, Pol
 Konstantinow, Lwów, Lublin, Rzeszów, Tarnobrzeg
 Sosnowice, Tomaszów, Żelazna, Białystok
 Białystok, Białystok, Białystok u.w.

5. Jahrgang

Inzwischen werden die Deutschen mit Anstrich
gelienlos, ja, man streicht diese lokalen Sünder
auch heute noch. Es hätte nicht viel gefehlt, um
Diebemann und Con-Ad wären polnische Bürger
geworden. Dazu dauert ihr Bogkott in voller
Schärfe, wenn auch in stets gewählter Form, bis
heute an, und unsere Kaufmannschaft beginnt a
möglich zu lächeln, wenn sie sieht, daß er in seine
Endergebnis selbst die private Initiative in d
Industrie ergiebt und uns zwingt, andere un
offene Märkte für unseren Anlauf zu suchen.

Die Bevölkerung unseres Teilsgebiets hat si
jedoch in hervorragender Weise durch den Einzel
bogkott befehlen lassen und eine noch tiefer
weine Lebenskraft und Energie bei dem maß
weisen Austausch deutlicher Mobilien und Im
bilen bewiesen. Ohne uns zu aufse

Genova, 15 Mai. Im Laufe der nied-
holten Besprechungen, die zwischen der politisch
und der deutschen Delegation in Genova ge-
wurden, wurde auch der Beschluß gefaßt,
allgemeine Verhandlungen die
Regelung verschiedener Fragen betreffen aus-
nehmen. In erster Linie sollen jene Fragen,

Gesf. 16. Mai. Bat) Der unterzeichn. Vorst. der deutsch-polnischen Konvention über Oeseghien mit dem Kaiserbrat vorgelegt worden, der sich am gleichen Tage mit der polnisch, litauisch Streitfrage, mit dem Hunzer in Anglo

Die Seele des Volkes hat das mit ihrem
 künft' herabgeführt und das polnische Volk
 seine Zugbrügge zur katholischen Kirche
 mit der nationalen Selbstbestimmung verbunden
 das es bis heute keine anderen Bezeichnungen
 nützt, wie „polnischer Glaube“, „russischer Glaube“
 und „deutscher Glaube“. Für das polnische
 gibt es keine „Orthodoxen“, „Katholiken“ und
 „Evangelischen“ in ihren verschiedenen Formen.
 kennt nur ein „Russenium“ und ein „Deutsch-
 der Befenner dieser Religionen, die vom „po-
 schen Glauben“ durch eine andere Spra-
 und a anderes Volkstum abgegrenzt
 Das ist ein sehr wichtiger Hinweis.
 Aber nicht nur das. Die Bezeichnung

Die Veltausstellung des Buchs und Zunders
erfienmal seit der Internationalen Ausstellung für
Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 (Bucara
findet in diesm Jahre wieder eine internationale
Ausstellung des Buchhandels statt, die Bücher
messe in Floranz. In dieser drei Monate dauern
den Veranstaltung, die im Mai beginnt, sind auf
der Grundlage völliger Gleichberechtigung auch
die Länder eingeladen, die mit Italien im Krieg
lagen. Ein Arbeitsauschuss unter Vorsitz von
Geheimrat Dr. Ludwig Volkman, dem ehemals
gen Präsidenten der Bager, ist gewählt worden.
Der reitische Saal enthält außer einem Bücher
tempel, in dem eine ausgewählte Anzahl beson
ders charakteristischer Werke vereinigt ist, eine
Ausstellung der deutschen Dante-Literatur und
eine reiche Auswahl von Werken aller wissen
schaftlichen und künstlerischen Gebiete von 9
deutschen Verlegern.

Christentum im Lichte des „Gros Evangelicki“

„Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gefährliche.“
(Schiller.)

Was ist wahres Christentum?
Dies ist eine Frage, die jeder echte und
echte Christ nicht oft genug in seinem Leben stellen
ann. Es ist unbedingt nötig, daß wir uns von
Zeit zu Zeit reinigen von den Schlacken, die sich
in den Kern unseres Christentums legen und
des pulsierenden Lebens darin zu ersticken drohen.
Niemand aber war für uns eine moralische Reli-
gion so notwendig, als gerade heute, in der Zeit
der ungeheuren Leidenschaften. Denn in der
Zeit, wenn man den Wert einer Religion nach
ihren Früchten beurteilen soll, so sind wir bereits
so weit gekommen, daß es schwer fällt, den Chris-
ten von den Heiden und Juden zu unterscheiden.

Was das Christentum himmelhoch hinaushebt
über alle anderen Religionen, das ist der Geist
es selbst, der sich in der selbstlosen, welt-
umfassenden Liebe offenbart. In keiner Be-
ziehung aber wird in der Christenheit so viel gesündigt,
als gerade gegen diesen Geist. Es fällt nicht schwer,
nach einer Religion des Buchstabens, wie es bei-
spielsweise die jüdische ist, zu leben; denn hier
handelt es sich lediglich um knechtische Erfüllung
eines erstarrten, jedes Lebens baren Gesetzes. Um
die größere Anforderungen stellt das Christen-
tum an den Menschen, da es sich nicht auf den
Buchstaben stützt, sondern weil es eine auf dem
innersten Erleben aufgebaute Religion ist. Um
nun diese Religion des inneren Lebens und Er-
lebens lebendig zu erhalten und zu verbreiten,
dazu gehören Wärme, von Liebe und Begeisterung
durchglühete Herzen, die den Funken der ewigen
Liebe aus eigenem innersten Erleben heraus hin-
einpflanzen in die Herzen der Mitmenschen und
ihn zu einer nie verlöschenden Flamme entfachen.

Solche warme Herzen aber müßte man vor
allem bei jenen erwarten, von denen gesagt ist,
daß sie das Salz der Erde und das Licht der Welt
seien: bei den Geistlichen. Hier ist jedoch die
Wunde zu suchen, an der das Christentum krankt.
Um diesen Satz zu beweisen, braucht man nur
unsere eigene evangelische Kirche hierzulande
als Beispiel heranzuziehen. Die Erfahrung zeigt
uns, daß nur ein verschwindend kleiner Teil un-
serer Pastoren von wahrer Christenliebe geleitet
wird, während viele durch ihr unchristliches Han-
deln die Religion der Liebe und des Friedens be-
wußt untergraben.

Um sich ein Bild von der moralischen Ver-
fassung dieser letzten Herren machen zu können,
dazu genügt ein Blick in die Werkstätte ihrer gei-
stigen und seelenergerischen Tätigkeit. Man lese zu
diesem Zwecke nur den „Gros Evangelicki“ vom
9. April. Wie der Titel der Zeitschrift ankündigt,
müßte der Inhalt derselben rein christlichen, unsere
evangelische Kirche betreffenden Fragen, sowie seel-
sorgeerischer Arbeit an den Gemeindegliedern ge-
widmet sein. Doch den harmlosen Leser erwartet
hier eine herbe Überraschung: der Titel ist ledig-
lich ein glühendes Mantelchen, in das die besagten
Herren ihr krüppelhaftes Kind hüllen, um ihm
leichter den Weg in die Welt bahnen zu können.
So steht an der Spitze der besagten Nummer ein
Gedicht mit der Überschrift „Passion“. Es sind
ergreifende Verse, die die letzten Augenblicke des
Welterlösers in wuchtigen zu Herzen bringenden Wor-
ten schildern. Tief bewegt durch dies Gedicht und in
erster Erinnerung an jene Stunden, in denen der
Erlöser aus unbegrenzter Liebe sein Leben für die
Menschheit dahingab, wenden wir das Blatt.
Doch — o Abgrund menschlicher Verkehrtheit!
Sicher nach den ersten Zeilen dieser zweiten Seite
ist unsere feierliche Stimmung verstoßen, denn

was uns geboten wird, steht in einem so schrei-
enden Gegensatz zu dem auf der ersten Seite ge-
brachten Gedicht, daß wir das Empfinden haben,
als ob zwei nebeneinanderstehende Produkte dieser
Art unmöglich die Richtung einer und derselben
Zeitschrift zum Ausdruck bringen könnten. Schon
die Überschrift dieses zweiten Produktes „Mit
offenen Karten“ gibt uns einen Vorgeschmack von
dem Inhalt desselben. Aber unsere Erwartungen
werden weit übertroffen: die boshafte Beschimp-
fung und Verdächtigungen und die unverschäm-
testen Verleumdungen sind in dem Artikel dieses
„christlichen“ Blattes zusammengefaßt und er-
gießen sich wie Schmutzbüchse über die Haupt der
Opfer — einiger Männer, die den Mut haben,
öffentlich für ihr Deutschtum und gegen die un-
christlichen Machenschaften dieser Herren aufzutreten.
Unwillkürlich stellen wir uns die Frage: „Ist es
möglich, daß berufene Verkündiger der Christenliebe
sich so tief herablassen können, daß sie sich von
so niedrigen Affekten meistern lassen? Und es
erfaßt uns ein Ekel vor diesem modernen Pha-
risäertum, vor diesen Wölfen in Schafskleidern, die
sich nicht scheuen, die heilige Person Christi mit so
schmutzigen Haßgefängen in Verbindung zu bringen.
Unter der Maske gleichgültiger Scheinheil-
igkeit verstecktes rücksichtsloses Jagen
nach eigenen persönlichen Zielen — das ist
das Christentum im Sinne des „Gros
Evangelicki“!

Ihr Herren vom „hohen Olymp“ angemaßter
Unfehlbarkeit und Selbstherrlichkeit, lernt es doch
endlich, eure Handlungen im Spiegel der Selbst-
kritik zu betrachten, und ihr werdet zweifellos
gewahr werden, daß ihr falsche Wege geht. Auf
solche Weise werdet ihr nie und nimmer das
wahre Christentum fördern. Sollte euch aber doch
wieder einmal die Lust anwandeln, schamlose Ver-
leumdungen und Verdächtigungen gegen eure Mit-
christen in die Welt hinauszustreuen, so zieht euch
vor allem zum Zwecke der Mäßigung eurer Her-
zensergriffe den alten deutschen Spruch zu Gemüte:

Wer nur in sein Herz sieht recht,
Der redet nicht von andern schlecht.

August Specht.

Riiew.

Der nach Riiew erscheinende Sonderheft der
„Riiewer Zeitung“ schreibt seinem Blatt:

Die goldenen Ruppeln der Sphylaja und all
der anderen Raibetralen leuchten durch den trüben
Aprilmorgen über die terrassenförmig ansteigenden
Dächer der Stadt, vor dem Bahnhof aber wartet
unser ein Meer von Schmutz. Einige Bauernwa-
gen und Arben auf die Straße verladen werden,
wie ich sie während der ganzen Fahrt sah, und
eine einzige Droschke. Der polnische Kurier,
mit dem ich in die Stadt will, geht zu ihr hin
und verhandelt mit dem Isowischtsch. Er verlangt
die Kleinigkeit von vier Millionen Rubel. — Nun
hat ja der Sowjetrussland seinen auch nur halbwegs
festen Kurs und bis dieser Bericht ankommt, haben
sich die Verhältnisse zweifellos wieder verändert,
aber ausreicht es, um zu sehen, daß ein Rubel im-
merhin 6—800 deutsche Mark, also einen ganz
anständigen Preis für eine einfache Fahrt mit
einer klapperigen Droschke.

Wir ziehen also vor, einen Karren zu engagie-
ren, der bereits für 400.000 Rubel zu haben ist.
Allerdings ist es ein ganz habhaftes Gefährt,
augenscheinlich eigene Konstruktion. Es ist nicht
feststellbar, was die Räder einmal gewesen sein
mögen, immerhin drehen sie sich und ziehen los.

Bei diesen ersten Berichten kann es sich natür-
lich in keiner Weise um Beurteilung und Fällung
eines Werturteils handeln, sondern lediglich um
eine einfache Konstatierung des Geschehenen. Ich

öffne also weit beide Augen und konstatiere:
Zunächst die Berührung und Verwahrlosung
des Stadtbildes ist hier lange nicht so groß,
man nach den Verhältnissen aus anderen russischen
Städten erwarte. Der Platz vor dem Bahnhof
war auch im Frühjahr 1918, als ich Riiew zuletzt
sah, schon recht bräutig; und es wird übrigens
besser, sobald man über die Brücke in die Stadt
kommt. Die Hauptstraßen sind sogar recht sauber
gehalten. Der Schmutz ist in den Gassen, und
A-Keller sind dabei, ihn wegzuklopfen.

Die Häuserfassaden sehen teilweise recht häß-
lich aus, aber man sieht auch wieder das Bestreben
dem Verfall noch Kräften entgegen zu arbei-
ten. Man kann in Riiew überhaupt nicht als in-
pisch für das Aussehen einer Stadt unter bolsche-
wistischer Herrschaft rechnen. Denn kaum ein an-
derer Ort Rußlands hat seit dem Zusammenbruch
der Zarenherrschaft solch wechselndes Schicksal ge-
habt. Riiew sah Kasan, Ufa, Kiew, Polen und
Deutschland in seinen Mauern. Bolschewiken wech-
selten mit Weißrussen und Denikinowen. Wohl
an der Stelle, die heute einander besitzender Reiterun-
gen folgten in den letzten Jahren an einander.

Ich schlenderte an der Dör vorüber, wo das
seinerzeitige bunte Possenspiel Riiewa mit seinen
norbelgallierenden Kofalen arbeits, denen in
weitem Abstand bescheiden die heutigen Truppen
folgten, die die eigentliche Arbeit für ihn geleistet,
und wandern dann die Fundamentale. Die jetzt
Denikinstraße heißt, hundert nach dem Kreisverkehr.
Hier war einst die elegante Geschäftsgegend Riiewa,
eine der Wiener Rärterstraße vergleichbar. Von
der ehemaligen Eleganz ist allerdings nichts zu
sehen, allein ich sehe doch mit Überraschung, daß
so gut wie alle Geschäfte wieder offen sind.

Schon in den Vorstädten finden einen die vielen
Händler auf, an allen Straßen mit Brot, mit
Schnitten, mit Stiefelbügeln und Schnürsenkel,
dazu zahlreiche Lebensmittelgeschäfte mit Eiern,
Fleisch und Fisch. Hier aber in der Fundamen-
tala und Kreisverkehr gibt es Delikatessenläden
mit Konferven, getrockneten und eingelegten Früch-
ten, Nüssen, Mandeln usw. usw. Konditoreien,
Weinhandlungen. Dann aber auch die Modege-
schäfte, Papierhandlungen, Buchläden. Ja ich ent-
deckte sogar eine Schmiedehandlung wie ein Schau-
fenster mit ausgeklüppelten Tieren.

Dies alles ist natürlich nicht noch europäischen
Maßen zu messen. Bei einem Strennscheider
hängt beispielsweise neben einem modernen
Straßenwagen eine rote Gularen Alila. Eine
Kunsthandlung weist neben wertvollen Teppichen
und Orientalen Glaswaren, billigen Basarfram und
allen möglichen Hausrat auf.

Man merkt eben, daß der freie Handel noch
sehr jungen Datums ist, daß es reguläre Produk-
tion und Umsatz an Waren noch kaum gibt. Was
jetzt in den Handel kommt, ist all das, was ver-
stört worden ist oder beschlagnahmt wurde und
jetzt durch Freigabe oder Schließung in den Verkehr
kommt.

Aber auffällig ist der rege Geschäftsgedult, der
das ganze Volk erfaßt zu haben scheint. Auf dem
überfüllten Markte auf der Walschowskaja daselbst
Bild. Zwischen den überfüllten Ständen ist kaum
ein Durchkommen. Mehl, Hülsenfrüchte, Kartoffeln,
Gemüse, Fische, Fleisch; vor allem aber Brot.
Brot in allen Schattierungen, vom tiefen, kaum
erkennbaren Schwarzbrot bis zum feinsten
reinen Weiß. Rings um den Markt stehen zahl-
lose Händler mit Holz in kleinen Bündeln und
baptischen all jene, die durch den Verkauf der
Reise ihres Hausrates und ihrer Kleidung ihren
Unterhalt fristen müssen. Da steht eine Dame und
bietet ein hübsches Kinderbüchlein feil, eine an-
dere Spigenwäse, eine dritte Leinen.

Wenn man so vielfach auch nur die bitterste
Not Ansporn zu all dem geschäftlichen Leben ist,
und wenn es sich zum größten Teil auch nur

um Trödel und Geschäfte kleinster Sorte handelt,
so hat man doch nicht den Eindruck, daß dies
ein allerletzter Ausverkauf ist, die letzten Zukun-
gen eines sterbenden Landes, sondern im Gegen-
teile, daß es sich um einen ganz normalen Impuls
am den Drogen nach Leben und Befriedigung han-
delt. Nach welcher Richtung es weiter geht,
wird nun allerdings davon abhängen, wie sich
die Dinge in Rußland weiter gestalten werden,
ob es gelingen wird, eine Produktion in Gang
zu bringen und die Schätze dieses reichen Landes
zu heben.

Doch halt — ich komme bereits ins Ueber-
legen und Urteilen und möchte doch nur schauen
und feststellen.

Ich so latere also; daß der Verkehr in den
Straßen außerordentlich lebhaft ist, daß man
zwischen dem Oran und Braun der bürgerlichen
und selbstmäßigen Kleidung schon zahlreiche städ-
tische Anzüge sieht. Ja, man begegnet Damen
in Pelz- oder Samtmänteln, denen man bei fe-
schenden Ansprüchen schon fast das Prädikat
elegant beilegen könnte.

Die Menschen auf der Straße sehen überwie-
gend gesund und gut genährt aus, selten nur
trifft man ein höhlwaniges kranke Gesicht. Auch
wenig Bettler und Krüppel sieht man.

Der Menschenstrom schließt sich und drängt
sich. Alle scheinen es irgendwie eilig zu haben.
Man jammert nicht mehr und bleibt nicht mehr
bei dem kleinsten Zwischenfall stehen wie einst in
Kiew.

Als es geht zu Fuß. Nur ab und zu rufft
eine Droschke vorüber mit einem der neuen Rei-
chen oder eine Elektrische mit Arbeiter und Sol-
daten oder das Auto irgend eines Sowjetbeam-
ten, das die Straßen entlang sanft mit kratzern-
dem Motor und wachenden roten Gläsern.

Dornen und Disteln.

Wie wir in der „Münchener Neuenzeitung“
Wochenchrift lesen, haben die Ärzte in
Potsdam in Sachsen beschlossen, den jewei-
ligen Preis als Grundlage für
die Honorarberechnung zu betrachten.
Sie geben das ihrer Konzepte durch folgenden
Wartezimmeranschlag bekannt: „Das Honorar be-
trägt das allgemeine Honorar, wozu
aus der Liste, unsere Honorarforderungen dem
findesten Markwert anpassen. Wir werden
uns künftig in bescheidenster Weise den herrsch-
enden Brotpreis zur Richtschnur nehmen. Als
Mindestsatz: gelten daher bis auf weiteres die
Preissätze von 1914 (8 Mark für den B. B.,
2 Mark für die Beratung, 1 Mark für den Dop-
pelteller Fortkommen, für Sonderleistungen
die Höhe der allgemeinen Deutschen Krank-
lassen von 1914) veranschlagt mit der Zahl,
die sich ergibt, wenn der alte Preis für ein
Pfund Brot durch 15 (1914 kostete ein Pfund
Brot 15 Pfennige) geteilt wird.“

Damit werden die Potsdamer Ärzte besser
fahren als die werktätigen Lodzer, deren Löhne
von der Berechnung der Leurrumszunahme durch
die Lodzer Indexkommission abhängen.

Eine omdante Sache passierte kürzlich in
Berlin. Eine Dame von gemäßigtem Umfang
und vorzüglicher Kleidung betrat eine Bar und
verlangte ein Glacé Bar. Der Com-
miser befehlte sich, aus einer Vitrine die zerfrie-
densten Glacés herbeizuschaffen. Er fragte:
Was befehlen Sie, meine Dame, „u de
Colo ne, Helitron, vielleicht...“ „Nicht davon“,
antwortet die Würdige, die sich imwayen auf
einem Stuhle niedergelassen hat, „bringen Sie
von der englisch polen...“

Artur Schnitzler.

Zum 60. Geburtstag (15. Mai).
Von Hugo von Hofmannsthal.

Der Verlag von S. Fischer in Berlin widmet
das Maiheft der „Neuen Rundschau“ dem 60. Ge-
burtstag Artur Schnitzlers, indem es Würdigung-
artikel von Auernheimer, Hermann Bahr, Gerhart
Hauptmann, Hugo Hofmannsthal, Alfred Kerr,
Thomas Mann, Stefan Zweig und andern be-
rühmten Freunden des Dichters veröffentlicht. Der
folgende Beitrag Hofmannsthals wird besonderes
Interesse finden:

Schnitzlers Theaterstücke sind vollkommene
Theaterstücke, sie sind zu fesseln, zu beschäf-
tigen, zu unterhalten, in geistreicher Weise zu
vermitteln; sie tun dem Augenblick genug und
vermögen noch nachträglich das Gemüt und die
Gedanken zu beschäftigen; ihre Handlung und ihr
Dialog bewirken einander wechselseitig, die
Charaktere sind vorzüglich erstunden, leben ihr
eigenes Leben und dienen doch nur dem Ganzen.
Wenn man diese Stücke auf der Bühne sieht, hat
man das Gefühl: derjenige, der sie gemacht hat,
ist auf den Brettern zu Hause und hat keinen
anderen Ehrgeiz, als durch das Theater zu
wirken.

Schnitzlers Erzählungen sind lebendig, span-
nend; sie haben immer das nötige Detail, aber
nie zuviel davon, sie haben Psychologie, aber die
Psychologie dient nur dazu, den Gang des Gan-
zen in einem reizenden Rhythmus bald zu ver-
langsamern, bald zu beschleunigen, sie streben voll
Beobachtung, aber auch die Beobachtung ist dem

eigentlichen Reiz der Erzählung untergeordnet.
Man hat das Gefühl, daß sie von einem Mann
herrühren, dessen primäres Talent das Talent
des Erzählens ist, der eigentlich mittellanger
Erzähler ist. In beiden Formen: Drama
und Erzählung ist er durchaus ein Künstler und
war es vom ersten Tage an. Er ist ein erkann-
licher Gedanke, daß die kleinen Szenen aus dem
Leben einer erfindenden Figur „Annot“, die heute
aller Welt in Europa und über Europa hinaus
gelaufen ist, und eine kurze, in ihrer Art voll-
kommen reife und meisterhafte Erzählung „Reich-
tum“ das erste waren, womit er vor so vielen
Jahren hervortrat.

Nun sind alle Instrumente zu Dienst, die das
Handwerk einem erfahrenen und sehr nachdenk-
lichen Künstler in die Hand gibt, um selbst den
scheinbar unergiebigen Stoff ganz zu bezwingen
und der Materie ihren inneren Reichtum zu ent-
locken. Reines davon gebraucht er mit größerer
und reicherer Virtuosität als die Fronte. Je
fähiger er diese anwendet, je mehr er seinen Stoff
und seine Motive mit ihr in die Enge treibt,
desto weiter erscheint paradoxerweise sein geistiger
Horizont. So würde ich sagen, daß neben der
„Lebelle“, die eine Arbeit von ganz einzigem Art
ist, einige seiner kleinen Kunstwerke — Erzählun-
gen oder Dramen — durch den Zauber der
Fronte als die größten erscheinen. Ihnen allen
wohnt nicht nur die Andeutung inne, daß der
Schöpfer dieser kleinen Welten mehr von der
Welt weiß, als er zu sagen vor hat — dies ist

ein gewöhnlicher Reflex aller Fronte —, sondern
auch dieses Besondere: man ahrt, er hätte noch
mehr und vielleicht noch Stärkeres zu geben, als
ihm bisher zu geben gefallen hat oder gestattet
war. Unter diesen Umständen kann man nicht
vom Alter eines solchen Menschen sprechen, denn
es ist durchaus möglich, daß ein solcher vor einem
Teil seiner Kräfte noch niemals fähigen Ge-
brauch gemacht und auch einen Teil seiner Ju-
gend irgendwo zurückgelassen oder verborgen hat.

Für die Wolgadeutschen.

Ihr, deren Kinder satt zu essen haben,
was laßt ihr, wenn ihr sie hungern seht?
Die ihr in Bogen euch und Autos blähet,
habt ihr daran gedacht, daß feste haben

in Rußland sich an Kinderleiden haben?
An allen Straßen liegen sie gemäht
vom Hunger, der aus hohlen Augen spähet,
wie Wölfe heulend durch die Wüste traben.

Ihr aber lebt dahin, euch sicher wohnend,
leht in der Zeitung, daß man Gaben sammelt,
— ob ihr auch geben sollt, fragt ihr euch gähnend...

Erwacht! Seht, daß ihr einer Herz verarmt!
Weh, kommt der Tag, da einer Auge trüben!
Brot sucht fürs Kind, das euch im Tode sammelt!

R. R., Bulareß.

Bilder aus dem Hungergebiet der Wolgadeutschen.

Der Verein der Wolgadeutschen in G. B.,
Berlin N. W. 52, Schloß Bellevue, schreibt uns:

Die Zeit des Essens in der Küche der „Ame-
rikaner“ in St. ist gekommen. Ein Kind nach dem
anderen kreicht mit zitternden Händchen und
altesden Bl den nach der ihm verordneten täglichen
Portion, denn es hat ja volle 24 Stunden warten
müssen, bis es wieder seinen Hunger stillen kann.
Da tritt eine Frau zum Vater der Küche, der die
Speisen ausstellt. „Mein Kind ist krank, geh mir
das Essen für mein Kind nach Hause mit“, so
bittet die Frau; aber so gerechtfertigt ihre Bitte
auch erscheint, sie muß abgewiesen werden und ihr
wird bedeutet, daß eine Maß aus der Küche her
Kinde sein Essen ins Haus bringen wird. Warum
diese Umstände, warum nicht der Mutter das Essen
mitgeben, sondern es durch andere hindurch?
Der Grund ist der, daß die Mutter schon einmal
alle Kleider ihres Kindes verloren hat, damit das
Kind nicht in der Küche essen konnte, sondern das
Essen ihr in die Hand gegeben wurde und sie, die
eigene Mutter, hat das Essen dem Kind ge-
geben und hat es für sich verbraucht und der
Vater der Küche befürchtet, sie könnte auch jetzt
daselbst tun und ihr Kind ruhig Hungers sterben
lassen.

Ein anderes Bild. In der Dorf Sch. liegen in
einer ärmlichen Hütte auf einem Bager noch alle

Im übrigen trugen die wechselvollen Erlebnisse der freien Wanderchaft dazu bei, das Bild der schönen Amerikanerin immer mehr in den Hintergrund zu drängen und überhaupt weiche Herzensregungen nicht aufkommen zu lassen. Sie marschierten fast den ganzen Tag mit gelegentlichen Pausen. Auf Farmen und in kleinen Or-

auf die Entwicklung der Kultur des Geistes und der Seele gewirkt ist. Erst in neuerer Zeit werden wir darauf hingewiesen, daß diesem uns gereichten geistigen oder seelischen Vorbild ein viel einflussreicheres, das Vorbild der körperlichen Anschauung gegenüber steht. Fast unbewußt sind Miene, Gestalt und Gang der Darstellenden so in uns lebendig, daß wir ihnen nachahmen; und selten zu unserm Schaben. Das modernste und der großen Masse am leichtesten zugänglich zu machende Bühnenbild, das Kino, hat hier in überraschender Weise einen überaus wichtigen Einfluß ausgeübt, der sich im ersten, aber auch im schlechtesten Sinne offenbart. So wurden die in schneller Folge wechselnden Mienen, Gesten und Pantomimen, Sportarten, ja selbst ein gewisser Typ in anglandlich langer Zeit um den ganzen Erdball getragen und mit einem Schlage populär.

Diese Erscheinungen, deren weitere Entwicklungen vielleicht einmal höchst überraschend sein werden, haben ihre berechtigten Ursachen, und wir müssen dem Verlog der Schönheit, Dresden, D. V. wissen, wenn er in Erkenntnis dieser Fragen, uns einem solchen Problem näher zu bringen sucht.

Das Deutsche Buch. 4. Heft. 2. Jahrgang. Deutsche Gesellschaft für Buchwissenschaft. Leipzig.

„Wie man verdammt wird“ — darüber handelt in seinen Lebenserinnerungen der bekannte Philosoph und Indologe Paul Deussen. Er erzählt von dem Orientalisten Konrad in Stockholm und Christiania im Jahre 1888, bei dem er für drei Wochen einquartiert und vor der plötzlichen Verarmung der internationalen Gelehrtenwelt eine ihm improvisierte Rede über den Schöpfungsmythos der Rigveda hielt, eine Rede, die ihn mit einem Schlage berühmt machte. Man findet das Kapitel aus dem H. M. Deussen, Leipzig, erschienen. Lebenserinnerungen des Gelehrten im neuesten Heft des „Deutschen Buches“, das außer einem Bildnis Deussens und der umfangreichen, vielfach illustrierten Bibliographie der Neuerscheinungen einen Überblick über „Welt- und Nationalgeschichte der Nachkriegszeit“ von Dr. Richard Wolff, eine Charakteristik der neuen deutschen Literatur von Dr. Friedrich Michael und einen Aufsatz über neue deutsche Erzählungen von Dr. Karl Brandt enthält.

Aus aller Welt.

Ein Drama in einer Kirche. Pörmann, ein kleines Städtchen in Mähren, war vor einer Woche der Schauplatz eines außerordentlichen Dramas. In der 24. Apriligen eleganten Vikar Sergil verliebte sich heimlich die 17-jährige Anna Prizjak, Tochter eines Bauers. Der Geistliche war nicht unempfindlich für die Reize der schönen jungen Dame und so kam es bald zwischen den beiden zu einer Verlobung, umso mehr, als Sergil der Vikar war, und die Vikare der katholischen Kirche aufzutreten und die Vikare auszunehmen, die ihren Geistlichen die Ehe nicht nur gestattet, sondern sogar vorsehrt. Die heißen Töne und Forderungen des vorigen Jahres waren wegen althergebrachter Gewohnheit, Sergil hielt sie jedoch nicht. Im vorigen Monate trat nun das ein, was niemand erwartet hatte: die junge Dame gab ihr Willing. Der Vikar dachte aber leise nach, was er auf den Austritt aus der Kirche und mithin auch auf die Ehe nicht. Die Verlobung der jungen Mutter und den Skandal in ihrer Familie kann man sich leicht vorstellen. Alle Witten und Vorstellungen der Vikar waren vergebens. Sergil wies seine Geliebte brutal ab. In der vorletzten und letzten Predigt entstand ein schrecklicher Nachspiel. Am Sonntag, als Sergil die Messe las, begab sie sich in die Kirche und feuerte zwei Schüsse auf ihren ungetreuen Vikar ab. Sergil brach tödlich getroffen am Altar zusammen.

Die Kirchenbesucher, entsetzt über die Schandthat des geweihten Priesters, legten die Hände

ein. Der Vikar konnte nur mit großer Mühe dem Pöbel entkommen und in ein Spital gebracht werden.

Sehenswürdigkeiten und Fruchtstreuungen. Aus Straburg wird gemeldet: Im Generalrat des Niederrheins wurde der Antrag gestellt, Gebirgsprämien auszugeben, Kredite an arme Familien zu gewähren und dem Senat einen Gesandtschaft zu unterbreiten, der gegen die Verbrechen gegen das kaiserliche Leben gerichtete sein soll. Der letzte Antrag wurde damit begründet, daß die Zahl der Fruchtstreuungen am Niederrhein die Ziffer von 250 000 im Jahre erreicht.

Die Frau, die man nicht lieben kann. In London tritt unter dem Decknamen „Mellie“ garstig ein zwanzigjähriges amerikanisches Mädchen auf, das den Ruf des „unbeweglichen“ John Goulton, der vor einigen Monaten in Paris so gewaltiges Aufsehen erregte, in den Schatten stellt. Die kleine, stieliche junge Dame wiegt genau 45 Kilo 854 Gramm, sie vermag aber ihr eigenes Gewicht ganz nach Gefallen zu steigern; und zwar dank einer geheimnisvollen Fähigkeit, der die Verste nicht auf die Spur zu kommen vermögen. „Wenn man „Mellie“ am Gürtel faßt“, erzählt ein Berichterstatter der Londoner „Daily News“ auf Grund der eigenen Erfahrung, „hebt man sie wie eine Feder auf. Das gelingt aber nur, wenn sie sich aufrichten lassen will. Sobald sie Widerstand leistet, wird sie zum Bleigewicht, das man nicht mehr von der Stelle bewegen kann. Das Selbstgefällige ist, daß sie den Grad ihrer Widerstandskraft willkürlich abstellen kann und daß sie auch, wenn man sie schon in die Luft gehoben hat, ihr Eigengewicht verändern kann. Aus der Feder wird dann wie gesagt ein Bleigewicht, den man, auch wenn man sie in ein erprobtes Gewichtsfäß ist, nicht länger halten kann.“

Die teuerste Stadt der Welt. Ein Sonderbericht der „Nagasaki Rundschau“ meldet aus Moskau: Infolge der Wirtschaftspolitik macht sich hier eine ungewöhnliche Nachfrage nach Waren bemerkbar, weshalb die Warenpreise rapid steigen. Moskau, das in dieser Hinsicht bereits die unglaublichen Dinge zutage gefördert hat, durchläuft gegenwärtig eine so tumultuarische Entwicklung des Geldes, wie sie auch in Ausland noch nie stattgefunden hat. Folgende Zahlen mögen diesen Willkürzustand illustrieren: 1 Pfund Butter kostet 500 000 Rubel, 1 Pfund Schwarzbrot 85 000, ein Ei 100 000, eine Zeitung 12 000, eine Droschkenfahrt 400 000, eine Flasche Roggen 2 Millionen, ein Anzug 30 Millionen Rubel u. v. a. Da die ausländische Währung im Verhältnis hierzu einigermassen billig ist — 1000 lettische Mark gleich 8 Millionen Rubel, 1 Dollar gleich 2 Millionen Rubel, so ergibt sich, daß Moskau zurzeit ohne Zweifel als die teuerste Stadt der Welt bezeichnet werden muß.

Der größte Einbruch diebstahl. Nach Meldung der „Berliner Neuen Zeitung“ ist der größte Einbruchdiebstahl, der je stattgefunden hat, in Moskau zu verzeichnen. Dort wurde die Kapelle der überlieferten Mutter Gottes von Räubern heimgesucht und aller Kostbarkeiten beraubt. Das Heiligenbild, das im Rufe der Wunderbarkeit stand, war mit Brillanten und Perlen sowie anderen Edelsteinen von ungewöhnlicher Größe geschmückt, deren Gesamtwert auf über 8 Millionen Goldrubel veranschlagt wird, was etwa 16 Millionen polnische Mark ausmacht.

Nicht englisch sprechende Amerikaner. Wie aus statistischen Angaben erhellt, sprechen 11 Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, das ist 1 488 948 Menschen, nicht englisch. Im Jahre 1910 sprachen 228 Prozent der Einwanderer nicht englisch.

Ein „langerer“ Spaziergang. Wie „N. Z.“ melden, beabsichtigen fünf Studenten, ein Russe, ein Serbe, ein Bulgare und zwei Tschechen am 15. Mai von Prag aufzubrechen und über Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Kleinasien, Armenien, Persien, Afghanistan, Indien, China nach Shanghai zu Fuß zu marschieren.

schaffen, in einfachen Gasthäusern pflanzten sie sich zu bekümmern. Die Farmer beanspruchten niemals Bezahlung, denn sie waren gewöhnt, Gastfreundschaft zu gewähren, und auf ein Stück Brot, auf ein paar Eier oder auch auf ein Stück Fleisch kam es ihnen nicht an.

Selden hatte sich von seinen deutschen Gewohnheiten und Anschauungen noch immer nicht so weit freimachen können, daß er sich hätte dazu verstehen können, so lange er noch einen Cent in der Tasche besaß, von fremden Leuten Wohlthaten anzunehmen. Und so legte er jedesmal, trotz des Kopfschüttels des Exekutanten, der sich nicht solche Skrupel machte, immer ein angemessenes Geldstück nach jeder Mahlzeit oder Erfrischung auf den Tisch des Hauses. Das Nachtquartier aber hatten sie meist umsonst, denn für die Erlaubnis, auf dem Heuboden oder in irgend einer Remise oder im Stall zu kampieren, eine Zahlung anzubieten, hielt auch der ehemalige Korpsstudent nicht für unumgänglich nötig.

Ein paar mal gefüllten sich verdächtige Gestalten, richtige arbeitsscheue Landstreicher — Tramps, wie sie in Amerika heißen — die auch vor einem gelegentlichen Diebstahl, Raub oder sonstiger Gewalttat nicht zurückschreckten, zu ihnen. Der ehemalige Leutnant aber wußte die unerwünschten Wandergefährten, deren Nähe schon aus Reinlichkeitsgründen wenig angenehm war, immer auf gute Art loszuwerden. Trafen sie in Begleitung eines solchen Tramps, der sich ihnen zugesellt hatte, einen Kreuzweg, dann erklärte Herr von

Flottwitz, einfach stehen bleibend: „So, jetzt scheiden sich unsere Wege. Sie wollen ja wohl rechts gehen, wir, mein Freund und ich, gehen links!“ — Oder er erklärte mit einer Bestimmtheit, die auf den Verblüfften fast immer zwingend wirkte: „So, wir, mein Freund und ich, machen hier Rast. Sie sind besser zu Fuß. Guten Weg!“

Wenn aber ein besonders dickhäutiger oder frecher Patron den Wink nicht verstehen wollte, wurde Herr von Flottwitz sehr energisch. Er schloß seine strengste Denkmäule auf, mit der er wohl seinerzeit seinen Rekruten imponiert hatte, und hauchte den Überraschten an: „Nun aber schleunigt, sonst!“

Eine Gebärde der fest um den Stock sich krümmenden Hand oder ein Griff nach der rückseitigen Hosentasche, die den Revolver barg, verdeutlichte und unterstrich die Drohung stets in erfolgreicher Weise.

Am besten aufgehoben waren sie bei deutschen Farmern. Herr von Flottwitz hatte die Gabe, jedem Menschen, besonders einfachen Leuten gegenüber, den richtigen Ton anzuschlagen und sich beliebt zu machen. Wenn er des Abends auf einem einsamen Farmerhause zu erzählen begann und Mandorelebensnisse komischer und ernster Art zum besten gab, dann leuchteten die Augen solchen einsamen Farmers, der ja meist auch einst im alten Vaterlande als Soldat gedient hatte, freudig auf, und mit dröhnendem Lachen oder herzlichster Anteilnahme lohnte er die Erzählungen des ehemaligen Offiziers. Dann pflegte die

Handel und Volkswirtschaft.

Ukrainischer Aussenhandel über Danzig.

Durch die Vereinigung mit dem polnischen Wirtschaftsgebiet ist Danzig nicht nur zum Einfallstor für den gesamten polnischen Aussenhandel nach West-Europa geworden, sondern es ist dank seiner außerordentlich günstigen wirtschaftsgeographischen Lage in hohem Masse bestimmt, den wiedererlebenden Handel mit dem weiten osteuropäischen Hinterlande, Russlands, mit den Ländern des Westens zu vermitteln. Diesem Umstande ist es zu verdanken, dass alle am Osthandel irgend wie interessierten Handelskreise der verschiedensten Länder in Danzig Fuss fassen, wodurch dieses mehr und mehr zu einem Handels- und Börsenplatz von nicht unbeträchtlicher internationaler Bedeutung zu werden scheint.

Seit einigen Tagen weilt in Danzig eine Handels-Delegation der sowjet-ukrainischen Gesandtschaft für Polen, um mit Danziger Handelshäusern sowie Vertretern der zahlreichen ausländischen Firmen in Danzig Verbindungen anzuknüpfen. Der Führer dieser Delegation, Gail, äusserte sich kürzlich über die Ziele der ukrainischen Aussenhandelspolitik etwa folgendermaßen:

Die Aufgabe der Handelsdelegation, die in enger Fühlung mit dem, entsprechend dem sowjet-russischen Zentralsowjet für die Ukraine gebildeten Genossenschaftsverband, dem Wjesschorg, arbeitet, besteht darin, unter möglicher Ausschaltung des Zwischenhandels ukrainische Waren nach Danzig zu befördern, sie hier zu verkaufen bzw. weiter zu schaffen, andererseits hier solche Artikel, an denen die ukrainische Bevölkerung Bedarf hat, einzukaufen und nach der Ukraine zu verladen. Es sind bereits 35 Waggons, vor allem mit Häuten, Hanf, Borsten, Horn in Danzig eingetroffen; weitere Sendungen, namentlich auch Holztransporte sind unterwegs. Abgesehen von Holz handelte es sich bei der ukrainischen Ausfuhr im wesentlichen um Produkte, die als Handelsware für die Ukraine früher eine nur untergeordnete Rolle spielte und jedenfalls im Verhältnis zu dem Hauptausfuhr-Artikel, dem Getreide, nicht ins Gewicht fielen. Heute leidet die ukrainische Bevölkerung unter den Folgen der furchtbaren Missernte des letzten Jahres, so dass nicht nur an eine Getreideaufuhr nicht zu denken ist, sondern das Land umgekehrt auf die Hilfe Amerikas angewiesen ist. Für die Einfuhr nach der Ukraine kommen ausser Nahrungs- und Genussmitteln hauptsächlich Geräte, Textilwaren, landwirtschaftliche Maschinen, elektrotechnische Bedarfsartikel und dergleichen in Frage. Besonders stark ist natürlich der Bedarf an Maschinen, die der wirtschaftlichen Erschließung des Landes dienen. An eine Aktivität der Handelsbilanz ist angesichts des starken Bedarfs der ukrainischen Bevölkerung an Waren aller Art nicht zu denken. Die von den ukrainischen Delegationen zur Einfuhr aufkauften Waren müssen daher zum weitestgrößten Teil in fester Valuta bezahlt werden. Man hofft, dass es im Anschluss an die Genueser Konferenz zur Gewährung eines grösseren Kredits an Russland ein-

schliesslich der ihm föderierten Sowjet-Republiken kommen wird, wobei die Kohlengruben des Donez Gebietes und die Naphthaquellen des Kaukasus als Sicherheiten dienen könnten. Nur mit Hilfe eines grosszügigen Kredits ist es möglich, die Wirtschaft dieses an Bodenschätzen so ausserordentlich reichen Landes wieder aufzubauen.

Das Bestreben der um die Anbahnung lebhafter Handelsbeziehungen mit dem Westen bemühten ukrainischen Kreise geht dahin, sich von dem Transitverkehr durch Polen möglichst unabhängig zu machen. Es ist zu diesem Zweck die Gründung einer gemischten Transportgesellschaft unter Beteiligung ausländischen Kapitals geplant, die — analog der bereits geschaffenen deutsch-russischen Transportgesellschaft, die den Verkehr mit Nordrussland unterhalten soll, — eine Verbindung der nordeuropäischen Häfen, darunter auch Danzigs mit denen des südrussischen Gebiets aufnehmen würde.

Vom Lodzer Handel und Wandel.

Die Lodzer Filiale der Rigaer Kommerzbank ist liquidiert und als Polnische Aktienkommerzbank (Polski Akcyjny Bank Komercyjny) mit einem Kapital von 200 Mill. M. neu gegründet worden. Filialen sind in Białystok, Czenstochau, Kalisch, Radom und Suwalki errichtet worden. Die Interessenkreise und die Leitung sind dieselben wie bei dem alten Unternehmen. Es besteht weiter eine enge Interessen-gemeinschaft mit der Zentrale in Riga. Die Umwandlung ist nur deswegen geschehen, weil die Bank als ausländische Gesellschaft auf Schwierigkeiten gestossen ist. Neu hinzugekommen ist amerikanischer Einfluss, vertreten durch eine Firma aus San Francisco, die mit Kapital beteiligt ist. — Die Handels- und Industrie-Bank in Lodz (Bank Handlowo-Przemysłowy w Łodzi), deren Hauptaktionäre Lodzer Grossindustrielle sind, hat ihr Kapital von 100 Mill. M. auf 200 Mill. M. erhöht. — Bei folgenden Gesellschaften wurden Kapitalerhöhungen beschlossen: Lodzer Hutfabrik, ehemals Hermann Schlee, um 6 Millionen Mark. — Lodzer Wald-Industriewerke um 80 Millionen Mark bis zur Summe von 100 Millionen Mark.

Ausfuhrverbot von Lebensmitteln. Der Ministerrat erneuerte in seiner letzten Sitzung seinen Beschluss vom 30. März, der die Ausfuhr ins Ausland von Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Graupen, Grütze, Erbsen, Vieh, Eier und Geflügel verbietet. In Ausnahmefällen kann die Genehmigung zur Ausfuhr dieser Artikel nur durch den ausserordentlichen Kommissar zum Kampfe mit der Teuerung erteilt werden. Die Ausfuhrerlaubnis für diese Artikel muss mit der Unterschrift und dem Siegel des ausserordentlichen Kommissars zum Kampfe mit der Teuerung versehen sein. Die bis zum 4. Mai l. J. erteilten Ausfuhrerlaubnisse für die erwähnten Artikel bedürfen zu ihrer Gültigkeit ebenfalls der Unterschrift und des Siegel des ausserordentlichen Kommissars zum Kampfe mit der Teuerung. Die vor dem 4. Mai erhaltenen Ausfuhrerlaubnisse müssen innerhalb 14 Tagen noch einmal dem Finanzministerium, Warschau, Rymska 3, Zimmer 70, unterbreitet werden.

Bewirtung stets eine besonders reichliche und vorzügliche zu sein und oft wurde den müden Wanderern ein sauberes weiches Bett zur Verfügung gestellt. Und selbst der ehemalige Student mußte sich in solchen Fällen entschließen, das gekotete Geldstück, das der entrüstete Gastgeber mit aller Entschiedenheit zurückwies, wieder in seine Tasche zu stecken.

Einmal bot ein altes Farmerehepaar, das keine Kinder hatte und mit ein paar Knechten und Mägden wirtschaftete, Herrn von Flottwitz an, bei ihm zu bleiben. Den prächtigen, fröhlichen, unterhaltenden jungen Mann, der sie, außer mit seinen Schnurren und soldatischen Reminiszenzen, auch mit Kartenkunststücken unterhielt, immer um sich zu haben, dünkte ihnen etwas äußerst Angenehmes, das ganz geeignet war, ihren Lebensabend zu erheitern und sie die Langeweile des einsamen, zuweilen wochenlang von allem Verkehr abgeschnittenen Farmerlebens nicht allzu sehr empfinden zu lassen. Ja, sie stellten ihm sogar in Aussicht, daß sie ihn, da sie nähere Verwandte nicht hatten, an Sohnesstatt annehmen würden.

Dem armen verabschiedeten Leutnant, der keinen ganzen Dollar mehr in seinem Besitz wußte, schoß doch das Blut vor Erregung in die Wangen. Stand er vor einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens, sollte er zugreifen und für immer aller Unsicherheit, aller Not und Sorge ein Ende machen? Mit unsicheren Blicken sah er den gebeugten Alten und die ruhelige Alte an, deren

derbes, unbeholfenes Wesen die Herkunft aus einem armen deutschen Bauernhause nicht verleugnete, und er vergegenwärtigte sich im Zeitraume weniger Sekunden das öde, aller Kultur bare, einsame Leben auf der Farm. Dann machte er eine entschlossene Bewegung.

„Vielen Dank, aber ich kann nicht! Ich habe ja doch noch meine Eltern in Deutschland, und will doch noch einmal wieder zurück in die Heimat.“

Als sie in ihn drangen, doch wenigstens während der kalten Jahreszeit, die ja vor der Tür stand, bei ihnen zu bleiben, lehnte er ab. Er könnte doch seinen Kameraden nicht im Stiche lassen; im Stillen mochte wohl auch die Sehnsucht nach zwei schönen blauen Mädchenaugen mitwirken.

So durchquerten sie den Staat Pennsylvania und einen großen Teil von Ohio. Inzwischen war ihnen ihr Bargeld bis auf den letzten Cent ausgegangen. Flottwitz hatte es wohl fertig bekommen, sich bis Chicago als Wanderbursche durchzuschlagen, aber Doktor Selden konnte sich nicht entschließen, wochenlang, Tag für Tag, anzupfeifen und von den Wohlthaten fremder Menschen zu leben. Auch meinte er, daß sie danach streben müßten, wieder ein paar Ersparnisse zurückzulegen, bevor sie ihren Bestimmungsort erreicht hätten. So fragten sie denn in den verschiedenen Städten und Ortschaften, die sie passierten, nach Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Jahres teilweise abgeräumt, zu vernichten sein und ihn
nach Wunsch ausgebaut werden. Anbiete unter „Lager-
räume“ an die Geschäftsst. d. H. erbeten. 23/1

LUONA

Heute große Premiere!

Heute große Premiere!

Ein Film, den die ganze Welt bewunderte!

Das größte Kunstwerk dieser Saison!

„Arabische Erzählungen aus 1000 u. einer Nacht“

Großes Drama voll zauberhafter Pracht. In der Hauptrolle die prämierte Schönheit

Natalie Kowanko.

Das Orchester unter Leitung des Herrn **Lewak.**

Konzertdirektion: Alfred Strauch.

Saal der Philharmonie, Dzielna 18.

Heute, Mittwoch, um 8.30 abends

Das zweite und letzte Auftreten der berühmten klassischen Tänzerin

OLGA

2884

Desmond

Völlig neues Programm.

Karten sind an der Kasse der Philharmonie von 10-1 und von 8-7 zu haben

Donnerstag, den 18. Mai 1922.

Im Saale der Philharmonie Dzielna 18.

Zweites und letztes Gastspiel des Energiephänomen

Dr. TO RHAMA

in seinem autotypischen Sensationsprogramm.

Neues Programm: **Der Mann ohne Nerven.**

Beginn 8 1/2 Uhr abends.

Karten vorverkauft bis Montag an der Kasse der Philharmonie von 10-1 u. 8-7 abends.



Pol. Juh. Jünglingsverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Am Sonntag, den 21. Mai, um 5 Uhr n. Mittags,

findet im eigenen Vereinslokal in der Konstantiner Straße Nr. 4 ein großer

Unterhaltungs-Nachmittag

Im Programm sind vorgesehen Vorträge, Chorgesang sowie musikalische Darbietungen. — Zu diesem Abend werden alle Mitglieder, deren Familienangehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins aufs herzlichste eingeladen.

Die Verwaltung.

N. B. Billetvorverkauf ab Montag in der Kirchenkaufstelle der St. Trinitatis-Gemeinde Potulickauer Straße Nr. 4.

Deutsche Arbeitspartei Polens.

Am Sonnabend, den 20. Mai, um 8 1/2 Uhr abends,

findet im Saale Andrzejastraße 17 der

1. gesellige Abend

mit reichhaltigem Programm und darauffolgendem Tanz. statt.

Die Mitglieder und Gäste laden ein

Der Vorstand.

Der Danziger Börsen-Kurier

bringt täglich die neuesten Notierungen

1704

der Devisen-, Effekten- und Produkten-Börsen in Danzig, Posen, Warschau, Riga, Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, Kopenhagen, Stockholm, Christiania, Amsterdam, Zürich, Genf, Paris, London, Liverpool, Manchester, New York, Chicago, New-Orleans, Bradford.

Dazu telegraphische Handelsnachrichten und Schiffsnachrichten.

Abonnieren Sie sofort den Danziger Börsen-Kurier.

Bezugspreis 15/0 Polenmark im Vierteljahr. — Danzig, Langenmarkt 15. — Telefon 2921.



Kirch. g. fangoverein der St. Johanniskirche, L. dz.

Sonntag, den 21. Mai 1922

Großes Kirchen-Konzert

in der St. Johanniskirche, 6 Uhr nachmittags, zugunsten der Armen-Pflege an der St. Johanniskirche und der Idioten-Anstalt.

Mitwirkende:

Kassier Alfred Birnbacher-Lange

Musikdirektor Aleksander Mogilewski

Wohlwärtige.

Frauen-Chor, ca. 100 Damen der Lodzer Gesellschaft.

Männer-Chor, Kirchengesangverein d. St. Johanniskirche.

Gemischter Chor, ca. 200 Damen und Herren.

Leitung: Musikdir. Alfred Birnbacher-Lange.

Dachdecker- und Asphaltierungs-Gesellschaft sowie Bau- und Galanterie-Klempner

von Jan Macinski,

Lodz, Senatorskastraße 18 (eig. Haus)

gegr. im Jahre 1912.



übernimmt jeglicher Art Dachbedeckungen mit Wappe, Blech, Dachziegel u. s. w., Asphaltarbeiten. Asphalt unter Parquetfußboden, Dachstuhl und Reparaturen aller Pappbächer, sowie Klempnerarbeiten für Fabriksbäder.

Dr. J. Lipschütz

jur. u. nat. Med. Dr.

Spezialarzt für

— Kinderkrankheiten —

Sanitätsr. d. L. 2103

Spezial. von 4-5 Uhr nachm.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

empfangt v. 10-12 u. v. 5-8

Nowostarska Nr. 7.

Dr. med. LANGBARD

Zawadzka Nr. 10

haut- und Geschlechtskr.

Sprechst. v. 9-12 u. v. 5-8

Ein

Arbeitsburische

wird gesucht. Benediktstraße

Nr. 11 im Laden.

2876

St. Jünglingsverein „Neol“

Allesstraße 139.

Am Sonnabend, den 20. Mai, um

8 Uhr abends

Großer Unterhaltungsabend

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Wo

haben Anzeigen stets den größten Erfolg zu verzeichnen?

In der Lodzer Freien Presse

Lodzer Sport- u. Turnverein.

Sonntag, d. 21. Mai 1. J.,

um 5 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale,

Żakontna Straße 82, ein

Gymnastikturnen

mit anschließendem Tanzkränzchen statt, wozu Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen werden.

2273

Die Verwaltung.



Kirchen-Gesang-Verein

der

St. Trinitatis-Gemeinde

Sonnabend, den 20. Mai, um 8 Uhr

abends, in unserem Vereinslokal

Herren-Abend,

zu welchem die Herren Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste höflich einladet

4237

Der Vorstand.

ein Zylindermacher

der auch Sattlerei versteht, kann sich melden bei J. Eisenbraun, Kilińskiego 214.

2381

Goldene Herrenuh

zu verkaufen. Adresse in

der Geschäftsst. d. St. zu

erfragen.

Suche Stellungs als

Haushälterin

bei einem alleinstehenden Herrn.

Off. unter G. R. erhalten an

o. Geschäftsst. d. St.

2374

Ein Haus

sofort zu verkaufen. Vahjanier

Chaussee 28, zu erfragen bei

Wenzlaw.

Zgubiony

dowód osobisty na imię Al-

fons Wagner, zamiesz. przy

ul. Malinowa 16.

2350

Strickmaschinen

12, 18 und 14-te Größe in

verschiedenen Breiten zu ver-

kaufen. Radwanstraße 3 im

Hofe rechts Schlosserei Otto

Stier.

Perfekte

Schneiderin

für sofort gesucht. R. Zwa-

bowsta 38, 18 16, v. 3-6.

Kaufe auf:

alte goldene Zähne,

sofort herbrochen.

Als Fachmann

zahle die höchsten Preise.

Konstantiner Straße 10

im Hofe links Off. Partier,

Nadrozny.

2103